

⚡ $d(j.y)-nh$ „mit Leben beschenkt“ als grammatische Konstruktion

VON WOLFGANG SCHENKEL

Im breiten Interessenspektrum LABIB HABACHIS gibt es jede Menge Studienobjekte, deren Behandlung in dieser Festschrift passender wäre als die im folgenden erörterte grammatische Konstruktion. Immerhin finden sich jede Menge grammatischer Konstruktionen dieser Art gerade auf Studienobjekten, die das Interesse von LABIB HABACHI gefunden haben. Dieser Umstand mag die folgenden Zeilen als Festgabe entschuldigen.

Seit langem glaubt man mehr oder minder zu wissen, wie die Formel ⚡ $d(j.y)-nh$ zu verstehen und zu übersetzen ist: „mit Leben beschenkt“, „given life“, „gratifié de la vie“ usw.¹⁾ Aber eigentlich müßte jedesmal, wenn man so versteht und übersetzt, das grammatische Gewissen schlagen; denn bis zum heutigen Tag ist grammatischerseits keineswegs abgesichert, daß man die Formel so verstehen und übersetzen darf, wie man sie versteht und übersetzt. Grammatiker erkennen die Formel zwar als einen singulären Ausnahmefall an²⁾; die Zuerkennung des Status einer „Ausnahme“ indes ist selbstredend noch keine Erklärung.

Bekanntlich vermissen die Grammatiker in der Formel $d(j.y)-nh$ ein „resumptives Element“, wie es in entsprechenden Partizipialkonstruktionen sonst in aller Regel steht. Man erwartet eigentlich etwas wie $*d(j.y) n=f nh$ „dem Leben gegeben ist“³⁾ oder $*d(j.y) nh=f$ „der zu leben ($sdm=f$) veranlaßt wurde“⁴⁾ oder vielleicht noch $*d(j.y) nh=f$ „dessen Leben (Substantiv nh) gegeben wurde“.

Anders als die ägyptologischen Grammatiker vermißten offensichtlich die alten Ägypter kein „resumptives Element“. Zwei Fehlerquellen sind denkbar:

- a) entweder — die radikalere Annahme — die Formel hat eine andere Bedeutung (und Konstruktion) als die üblicherweise angenommene („mit Leben beschenkt“); dann ist zwar die grammatische Problematik obsolet geworden, die Formel aber von Grund auf neu zu behandeln;

¹⁾ Ob es neben dieser Formel eine aktivisch zu übersetzende Formel gleicher Orthographie gibt, wie K. MARTIN vorschlägt (K. MARTIN, ⚡, in: *Studia Aegyptiaca* I [Fs V. WESSETZKY], Budapest 1974, S. 287-291; DERS., *Ein Garantsymbol des Lebens*, *HÄB* 3, Hildesheim 1977, S. 26f.), ist hierbei an sich gleichgültig. Der Vorschlag von K. MARTIN ist allerdings in verschiedener Hinsicht problematisch:

a) Selbstverständlich kann die Formel ⚡ von der ägyptischen Grammatik her nicht gleichzeitig aktivische und passivische Bedeutung haben; allenfalls könnte die Schriftgruppe ⚡ zwei Lesarten zulassen: (1) $d(j.y)-nh$ „mit Leben beschenkt“, (2) $(r)d(j)-nh$ „Leben gebend“ (?; zur Problematik der Übersetzung vgl. b)).

b) Ein aktivisches $(r)d(j)-nh$ kann nicht gut präsentisch bzw. genauer: imperfektivisch verstanden werden („Leben gebend“); es kann nur als präterital bzw. genauer: perfektivisch verstanden werden („Leben gegeben habend“). „Leben gebend“ wäre doch wohl $*dd(.j)-nh$, d. h. ⚡ o. ä.

²⁾ S. vor allem A. H. GARDINER, *EG*³, § 378; G. LEFEBVRE, *Grammaire de l'égyptien classique*², § 455, 2.

³⁾ Vgl. GARDINER, *ibid.* (Anm. 2); LEFEBVRE, *ibid.* (Anm. 2).

⁴⁾ Vgl. K. SETHE, *Das ägyptische Verbum*, II, S. 324.

- b) oder — die weniger weitreichende Annahme — die Formel hat tatsächlich die üblicherweise angenommene Bedeutung; dann heißt die Aufgabe: eine grammatikalische Erklärung und nur diese zu suchen.

Im folgenden soll gezeigt werden, daß es eine grammatikalische Erklärung für die üblicherweise angenommene Bedeutung der Formel gibt, daß man sich also — wie immer: vorläufig, d. h. bis zum Beweis des Gegenteils — mit der weniger weitreichenden Revision nach b) begnügen kann. Im einzelnen gestalten sich die hierzu erforderlichen grammatikalischen Überlegungen teilweise etwas kompliziert. Wer sich die grammatikalischen Erörterungen nicht zumuten mag, soll hier in wenigen Sätzen das recht einfache und ohne weiteres verständliche Ergebnis finden, zu dem die Untersuchung führt: das Wort $rdj-^c nh$ wird als eine Art Kompositum behandelt. $^c nh$ ist am ehesten der Infinitiv des Verbs $^c nh$ „leben“, unter Umständen aber auch das Substantiv $^c nh$ „das Leben“. Die Verbindung $rdj-^c nh$ heißt demnach „zu-leben-veranlassen“ oder evtl. „Leben-geben“. Das zusammengesetzte Verb $rdj-^c nh$ wird flektiert, indem der verbale Bestandteil rdj flektiert wird, $^c nh$ — was immer es sei — aber unverändert bleibt. Z. B. heißt dann das „Partizip Perfekt Aktiv“ $rd(j)-^c nh$ „zu-leben-veranlassend; belebend; Leben-gebend o. ä.“, das „Partizip Perfekt Passiv“ $d(j.y)-^c nh$ „zu-leben-veranlaßt; belebt; Leben-begabt o. ä.“. Letztere Formel ist die Formel $\Delta \uparrow d(j.y)-^c nh$, die somit grammatisch ist und in etwa so übersetzt werden darf, wie gewöhnlich angenommen: „mit Leben beschenkt“, „given life“, „gratifié de la vie“.

* * *

Jeder „verbale Ausdruck“, d. h. Syntagma, dessen oberster Nukleus ein Verb ist, kann, je nach Anzahl der in ihm enthaltenen „substantivischen“ und „adverbialen Ausdrücke“, auf eine oder mehrere der folgenden Arten in einen „substantivischen Ausdruck“ überführt („transponiert“) werden bzw. kürzer gesagt: „substantiviert werden“⁵⁾; z. B. die folgenden verbalen Ausdrücke (als verbaler Nukleus ist die Verbal-Wurzel eingesetzt):

- a) (mit Subjekt:) * $\sqrt{jrj} z(j) mrr.t=f m hr.t-ntr$ „(Daß) ein Mann in der Nekropole das macht, was er will“.
- b) (ohne Subjekt:) * $\sqrt{jrj} mrr.t m hr.t-ntr$ „(Daß) in der Nekropole das getan wird, was gewollt wird“; „(Daß) man in der Nekropole das tut, was man will“.

Hieran lassen sich die vier Typen von Substantivierung exemplifizieren:

Typ I: Das Verb, das den Nukleus des verbalen Ausdrucks bildet, wird zum Nukleus des substantivierten Ausdrucks.

- a) (mit Subjekt:) * $jrr z(j) mrr.t=f m hr.t-ntr$ „Daß ein Mann in der Nekropole das tut, was er will“; evtl. auch (mit Infinitiv): * $jr.t z(j) mrr.t=f m hr.t-ntr$ „Das Tun eines Mannes in der Nekropole das, was er will“.

⁵⁾ Zum Konzept der „Transpositionen“ siehe H. J. POLORSKY, *Les transpositions du verbe en égyptien classique*, in: *Israel Oriental Studies* VI (1976), S. 1–50. — Unter „Ausdruck“ wird im folgenden ein Nukleus mit allen direkt oder indirekt von ihm abhängenden Satelliten verstanden; der „Ausdruck“ gehört zur gleichen Substitutionsklasse wie sein Nukleus, z. B. ist ein „Ausdruck“ mit einem substantivischen Nukleus ein „substantivischer Ausdruck“. — „Nebeneffekte“ der Transposition, die sich aus der Umstellung von Satelliten ergeben können (Pronominalbezüge), werden im folgenden nicht systematisch abgehandelt, vgl. aber das Beispiel des Typs III, Unterfall a).

- b) (ohne Subjekt:) **jr.t mrr.t m hr.t-ntr* „Das in der Nekropole tun, was gewollt wird“;
„Das in der Nekropole tun, was man will“.

Regel: Das Verb wird in eine substantivische Verbalform der Suffixkonjugation bzw. in einen Infinitiv transponiert.

Typ II: Der substantivische Ausdruck, der das Subjekt zum Verb des verbalen Ausdrucks bildet, wird zum Nukleus des substantivierten Ausdrucks.

- a) (mit Subjekt:) **z(j) jrr(j) mrr.t=f m hr.t-ntr* „Der Mann, der in der Nekropole das tut, was er will“.

- b) (ohne Subjekt:) — entfällt —

Regel: 1. Der substantivische Ausdruck, der das Subjekt bildet, tritt vor den verbalen Ausdruck.

2. Das Verb wird in ein aktivisches Partizip transponiert.

3. Der substantivische Ausdruck, der das Subjekt bildet, wird an der ursprünglichen Stelle gestrichen.

Typ III: Der substantivische Ausdruck, der das Objekt zum verbalen Ausdruck bildet, wird zum Nukleus des substantivierten Ausdrucks.

- a) (mit Subjekt:) **mrr.t z(j) jr.t m hr.t-ntr* „Das, was ein Mann in der Nekropole tun will“.

- b) (ohne Subjekt:) **mrr.t jr.t m hr.t-ntr* „Das, was in der Nekropole zu tun gewollt wird“;
„Das, was man in der Nekropole tun will“.

Regel⁶⁾: 1. Der substantivische Ausdruck, der das Objekt bildet, tritt vor den verbalen Ausdruck.

2. Das Verb wird in eine Relativform bzw. ein passivisches Partizip transponiert.

3. Der substantivische Ausdruck, der das Objekt bildet, wird an der ursprünglichen Stelle gestrichen.

Typ IV: Ein beliebiger anderer substantivischer Ausdruck, der nicht das Subjekt oder Objekt zum Verb des verbalen Ausdrucks ist, wird zum Nukleus des substantivierten Ausdrucks.

- a) (mit Subjekt:) **hr.t-ntr jrr.t z(j) mrr.t=f jm(=s)* „Die Nekropole, in der ein Mann das tut, was er will“.

- b) (ohne Subjekt:) **hr.t-ntr jrr.t mrr.t jm(=s)* „Die Nekropole, in der getan wird, was gewollt wird“; „Die Nekropole, in der man tut, was man will“.

Regel: 1. Der substantivische (nicht als Subjekt oder Objekt zum Verb des verbalen Ausdrucks fungierende) Ausdruck tritt vor den verbalen Ausdruck.

2. Das Verb wird in eine Relativform bzw. ein passivisches Partizip transponiert.

3. Der substantivische Ausdruck wird durch ein „resumptives Element“ ersetzt.

⁶⁾ Zusätzlich wird im Beispiel als „Nebeneffekt“ (vgl. Anm. 5) der Satellit =f zu *mrr.t* als *z(j)* aufgelöst, wofür *z(j)* nach dem Verb \sqrt{jrr} entbehrlich ist (im Prinzip könnte es durch ein Suffixpronomen ersetzt werden; da das Subjekt von \sqrt{jrr} mit dem von *mrr.t* identisch ist, braucht es bei \sqrt{jrr} nicht wiederholt zu werden). Dies als Ad-hoc-Erläuterung, ohne Bemühen um systematische Klärung.

Bekanntlich bereiten die Partizipal- und Relativform-Konstruktionen nach Typ III und IV in komplexeren Fällen im akademischen Anfänger-Unterricht gewisse Schwierigkeiten. Der Ägypter, wie hoffentlich der fortgeschrittene Ägyptologe, beherrscht sie durchaus. Denen, die Schwierigkeiten damit gehabt haben oder noch haben, mag es immerhin zum Trost reichen, daß selbst die Ägypter das Konstruktionsprinzip nicht in allen Konsequenzen durchgehalten haben. Es bleibt ein ungereimter Rest: Wenn das Objekt eines innerhalb des verbalen Ausdrucks stehenden Objektsatzes zum obersten Nukleus werden soll, sind Schwankungen zu beobachten.

Zwei Konstruktionen sind belegt: solche des Typs III (ohne resumptives Element) und solche des Typs IV (mit resumptivem Element).

Typ III (ohne resumptives Element)⁷:

a) (mit Subjekt:)

d(j).n=f jnt hm=j m-hnt T3-stj „das er veranlaßt hatte, daß Meine Majestät aus Nubien brächte“ (*Ichnofret* 4);

wḏ.tn=f jr.t „was er zu tun befohlen hatte“ (*Urk.* IV 750, 2).

b) (ohne Subjekt:)

wdd.t jr(j)=tn n=j (pw) jn Wsjr n d.t „(Das ist) das, was von Osiris befohlen wurde, daß ihr es mir ewig tut“ (*Tb.* 149, ed. BUDGE 369, 12);

wḏḏ.t jr.t [oder jr.t(=j)?] n=k jn jt(j)=k Gbb „das, was von deinem Vater Geb befohlen wurde, es dir zu tun [oder: daß ich es dir täte]“ (*Pyr.* § 657d).

Typ IV (mit resumptivem Element)⁸:

a) (mit Subjekt:)

k3.tn=f dd n=k st „das, was er gedachte, dir zu sagen“ (*Ptabh.* 267);

k3.tn=f jr.t st (j)r=j „das, was er gedachte, mir anzutun“ (*Sin.* B 144f.);

wḏ.tn n=j R(.w) jr.t n=k st „das, was Re mir befahl, für dich zu tun“ (*CT* IV 97n);

dd.w r(m)t(.w) ntr(.w) 3h(jw) m(wt.w) jr(j)=sn sw jr=j „das, was die Menschen Götter, Verklärten, Toten sagen, daß sie mir antun“ (*CT* VI 93a).

b) (ohne Subjekt:)

(j)h.t nb.t bjn(.t) ḏw.t dd.t jr.t st (j)r=j jn rmt(.w) ntr(.w) 3h.(j) w mwt(.w) n d.t „jede schlechte und üble Sache, die durch Menschen, Götter, Verklärte, Tote ewig gegen mich zu tun geheißen ist“ (*Tb.* 148, ed. BUDGE 365, 10f.);

wḏ.t (pw) jr(j)=tn n=j st jn Wsjr n d.t „(das ist) das, was von Osiris befohlen ist, daß ihr mir ewig antut“ (*Tb.* 149, *pReinisch*, ed. THAUSING/KERSZT-KRATSCHMANN, Taf. VII, 149: 3. 1^{at}, Z. 2f.).

Warum nun schwankt der Ägypter in solchen Konstruktionen zwischen Typ III und Typ IV? Die Antwort ist einfach: Im Grunde ist weder die eine noch die andere Konstruktion lupenrein:

a) Wählt man die Konstruktion des Typs III, d. h. betrachtet man die Relation zwischen der Relativform bzw. dem Partizip und dem Objekt des Objektsatzes als eine Objektrelation,

⁷) Siehe POLOTSKY, *loc. cit.* (Anm. 5), S. 12, § 2.2.8; GARDINER, *op. cit.* (Anm. 2), § 385.

⁸) Siehe POLOTSKY, *loc. cit.* (Anm. 5), S. 11f., §§ 2.2.7 und 2.2.8; GARDINER, *op. cit.* (Anm. 2), § 385.

so stoßen sich das Objekt des (übergeordneten) verbalen Ausdrucks und das Objekt des untergeordneten Satzes. In einem Ausdruck wie $*jb.t mrr.t=f jr(j)=sn$ „Die Sache, die er wünscht, daß sie sie täten“, müßte auf der einen Seite der Ausdruck $\sqrt{mrj} (jr(j)=sn)$ „wünschen, (daß sie tun)“ $jb.t$ als Objekt haben, auf der anderen Seite hat \sqrt{mrj} das Objekt $jr(j)=sn$ „daß sie tun“. Die Konstruktion läuft auf ein doppeltes Objekt hinaus, das es im Ägyptischen nicht gibt.

- b) Wählt man die Konstruktion des Typs IV, d. h. betrachtet man die Relation zwischen der Relativform bzw. dem Partizip und dem Objekt des Objektsatzes als eine „indirekte“ Relation, so müßte das resumptive Element „indirekt“ sein, d. h. entweder ein Adverb sein oder ein Suffixpronomen enthalten (andersartige resumptive Elemente gibt es sonst nicht). Das wiederum geht nicht, weil das geforderte resumptive Element gleichzeitig Objekt des Objektsatzes ist, demnach ein Objektpronomen sein muß.

Beurteilt man die Konstruktionen nach dem Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein des resumptiven Elements — worin allein sie sich ja unterscheiden —, so muß man wohl trotz allem vermuten, daß dem Ägypter Konstruktionen des Typs III und des Typs IV vorschwebten. Im Falle des Typs IV (mit Resumption) läge dann trotz der Form des resumptiven Elements der Versuch vor, die Substantivierung als „indirekte“ Konstruktion durchzuführen. Im Fall des Typs III andererseits kann nicht gut etwas anderes vorliegen als der Versuch einer „direkten“ Objekt-Konstruktion. Immerhin läßt sich mit einem „Trick“ das Problem des doppelten Objekts beseitigen: Versteht man die Verbindung Verb des (übergeordneten) verbalen Ausdrucks und Verb des untergeordneten Objektsatzes als eine Art Kompositum, genauer: ein Distanzkompositum, so ist die Konstruktion wieder in Ordnung: das eine Objekt, das Objekt des (übergeordneten) verbalen Ausdrucks wird innerhalb des Kompositums „aufgefangen“, so daß die gesamte Konstruktion nur noch ein Objekt enthält: das des untergeordneten Objektsatzes. Zum Beispiel heißt $\sqrt{mrj}-\sqrt{jrj}$ „Zu-tun-lieben“. Ein Satz wie $*jb.t mrr.t=f jr(j)=sn$ hieße somit „Die Sache, die er will, daß sie sie tun“, oder noch klarer: „Die Sache, die er von ihnen getan-haben-will“. Daß eine solche Interpretation ägyptisch gedacht ist, zeigen die t -Kausativa des Koptischen, die genau auf diesem Weg — über Komposita der Form $\sqrt{rdj} + \sqrt{\text{weiteres Verb}}$ — entstanden sein müssen.

Damit zurück zu $d(j.y)-nh$: Gibt es (Distanz-)Komposita, wie soeben angenommen, so müßten sie auch außerhalb der behandelten Konstruktion auftreten können. Oder, enger gesehen: Gibt es passive Partizipien solcher (Distanz-)Komposita wie soeben angenommen, so sollte es eben diese passiven Partizipien auch in anderen Konstruktionen geben können. Von einem Kompositum $\sqrt{rdj} + \sqrt{nh}$ „Zu-leben-veranlassen“ beispielsweise sollte das passive Partizip $d(j.y)-nh$ „Zu-leben-veranlaßt“; freier: „mit Leben beschenkt“ heißen. Q. e. d.

Erste Nachbemerkung: Ausschließen läßt sich auch nicht, wenn man schon bei der Erklärung durch Komposita ist, ein Kompositum Verb + „gewöhnliches“ Substantiv als Objekt: $\sqrt{rdj} + nh$ „Leben-geben“, wodurch man noch näher an die übliche Übersetzung herankäme als mit einem Kompositum aus Verb + Infinitiv.

Zweite Nachbemerkung: Man kann $d(j.y)-nh$ nicht aus einer Konstruktion herleiten, in der das Subjekt des Objektsatzes zum übergeordneten Nukleus geworden ist. Solche Konstruktionen folgen dem Typ IV, z. B. $*d(j.y) nh=f (\sqrt{rdj} + sdm=f)$ „bei dem man ver-

anlaßte, daß er lebe“⁹⁾. Das Suffixpronomen ist — anders als das Objektpronomen — ein typisches „resumptives Element“ —, es sei denn, man wolle einen Unterschied machen zwischen dem Suffixpronomen als Satellit von Substantiven und Präpositionen und dem Suffixpronomen zur Bezeichnung des Subjekts bei Verbalformen der Suffixkonjugation. Im übrigen ist zu bedenken, daß eine Konstruktion nach Typ II, die man analog zum Typ III bei der Behandlung des Objekts des Objektsatzes erwarten könnte, völlig ausgeschlossen, jedenfalls nicht belegt ist.

⁹⁾ Belege bei POLORSKY, *loc. cit.* (Anm. 5), S. 11, § 2.2.7 (4).